

No. 29. Donnerstag den 3. Februar 1831.

Oesterreich.

Wien, vom 27. Januar. — Die von der Gränze Galiziens eingegangenen in unsern Blättern mitgetheilten beruhigenden Nachrichten über die Beschaffenheit der Cholera morbus, werden auch durch die Beobachtungen eines aus Odessa hier angekommenen verläßlichen Augenzeugen weiters bestätiget. Gemäß den Angaben dieses Augenzeugen wurden auch in den kaiserl. russischen Provinzen vorzüglich nur Individuen der ärmsten, schlecht genährten und unordentlich lebenden Menschenklasse von der benannten Krankheit ergriffen und getödtet; seltener aber Personen, welche ihrer Lage nach besser bewohnt sind, sich besser nähren u d entsprechend kleiden können, welche auch, wenn sie erkrankten, fast durchgehends geheilt wurden.

Wenige Ausnahmen abgerechnet, blieben in den Spitälern zu Cherson, Nicolajeff, Taganrog u. s. w., wo die Cholera morbus herrschte, sowohl die Aerzte als Krankenwärter von der Krankheit verschont, welche sich aber auf andere Personen fortpflanzte, die mit den Kranken in einer eingesperrten kleinen Wohnung durch längere Zeit zusammen lebten. Selten wurden die Einwohner eines nebenstehendes Hauses, wenn auch in dem Nachbarhause Kranke sich vorfanden, von der Cholera ergriffen. Reinlichkeit, gute, gesunde Nahrung, Lüftung der Wohnungen und Mäßigkeit erwiesen sich als die besten Präservative.

Polen.

Die Allgemeine Zeitung enthält nachstehendes Schreiben von der polnischen Grenze, vom 13. Jan.: Noch haben die in den russischen Grenzstatthalterschaften zusammengezogenen Gewitterwolken sich nicht entladen. Aufgehäufte Schneemassen und fortdauernder Frost sind zwar dem Transport auf Schlitten bei schwerem Geschütz und anderm Kriegsmaterial nicht eben hinderlich, aber für das beschleunigte Fortkommen der Linientruppen und Kavallerie sehr unerwünscht, obgleich reichliche Vertheilungen von Branntewein nicht fehlen. Was in öffentlichen Blättern von der Begeisterung des Hasses, womit die Nationalrussen gegen die Polen durchdrungen sind, berichtet wird, hat allerdings seine Richtigkeit. Sie wird von den Polen doppelt erwiedert. Das wußten auch Alexander und Nikolaus sehr gut; beide hätten gern die Maßregel, russische Regimenter im sogenannten Königreich Polen als Wächter zu unterhalten, erspart. Allein sie durften es nicht wagen die polnischen Truppen, besonders die Artillerie, sich allein zu überlassen. Und so wurde immer neuer Saame unaustilgbaren Zwistes ausgestreut. Ueber die Gesinnungen der litthauischen Armee gehen die widersprechendsten Gerüchte. Was auch der gelehrte Chodzko in Paris dagegen sagen mag, die russische Sprache ist keine polnische, und das alte Litthauische oder Lettische stirbt nach und nach ganz aus.

Rußland.

Odessa, vom 12. Januar. — Am 3ten d. M. blieben hier 20 Cholera-Kranke übrig. Bis zum 4ten einschließlich kamen deren 12 hinzu; es genasen 5, und 5 starben. Bis zum 7ten kamen 9 Kranke hinzu; es genasen 8 und starben 6. Bis zum 10ten erkrankten 16; es genasen 6, und 10 starben.

In dem vor kurzem erst eröffneten Hafen von Berdiansk liefen am 7. December bereits 13 von verschiedenen Häfen des südlichen Rußlands mit Gütern beladene Fahrzeuge ein.

Deutschland.

Braunschweig, vom 26. Januar. — Das Land Braunschweig bewährt sich ganz so, als es vorauszusehen war, daß es sich bewähren würde. Ruhe und Friede herrschen allenthalben, und bei jedem Billigdenkenden auch Zufriedenheit: denn leicht ist zu erkennen, daß die Regierung Alles anwendet, um die dem Lande geschlagenen tiefen Wunden zu heilen. Nach der Ver-

fassung des Landes können Hauptreformen (die hin und wieder sehr nöthig seyn möchten) nur mit Concurrenz der Stände vorgenommen werden. Die Zusammenberufung dieser ist also zu erwarten, und, wie es verlautet, wird sie im Monate Mai stattfinden Es ist nicht zu bezweifeln, daß selbst die Landtagsordnung einige Modificationen erleiden dürfte; auch sind, in dieser Hinsicht schon mehrere Adressen bei dem permanenten Ausschusse der Stände eingegangen, in welchem Gegenstände zur Sprache gebracht worden sind, die der größten Beachtung werth sind, und die ihren Zweck gewiß nicht verfehlen werden. Freilich haben die Braunschweiger gewiß alle Ursache, mit ihren bisherigen Ständen zufrieden zu seyn. Denn wie Mancher unter ihnen setzte Alles auf das Spiel, um dem Vaterlande Hülfe zu verschaffen? aber doch ist der Wunsch des Bürgerstandes sehr natürlich, auch aus seiner Mitte mehr gewählte Repräsentanten in der ständischen Versammlung zu erblicken, und der Bauernstand hat ein zu großes Interesse an dem Wohle des Ganzen; er trägt zu diesem so viel bei, daß es gewiß billig erscheint, auch ihm eigene gewählte Vertreter zu gewähren. Wären diese Anfangs auch nur Zeugen der Verhandlungen, da es ihnen an Geschäftskenntniß, um thätigen Antheil zu nehmen, im Beginne wohl fehlen möchte: so ist es schon ein großer Gewinn, daß die Beschlüsse unter den Augen aller Klassen der Staatsbürger berathen würden. — Sichrem Vernehmen nach, theilt die Regierung jetzt die Entwürfe der zu erlassenden Verordnungen dem permanenten Ausschusse der Stände zur vorhergehenden Begutachtung mit: gewiß eine vortreffliche und höchst zweckmäßige Einrichtung, da die Verordnungen wenigstens an Popularität dadurch sehr gewinnen müssen, wie auch die Regierung gewiß an solcher dadurch sehr gewinnt, wenn das Publikum erblickt, wie zwischen ihr und den Repräsentanten des Landes vollkommene Einigkeit herrscht.

Frankreich.

Paris, vom 22. Januar. — Der heutige Moniteur meldet, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe dem Könige den Grafen v. Celles als Geschäftsträger der provisorischen Regierung Belgiens vorgestellt.

Herr v. St. Aignan, der sich mit einer diplomatischen Sendung nach der Schweiz begiebt, ist zugleich beauftragt, die Geldangelegenheiten zwischen Frankreich und der Schweiz in Ordnung zu bringen und die durch die Militair-Capitulation zwischen beiden Ländern entstandenen Beziehungen abzuschließen.

Der Sohn des Fürsten von Liewen ist gestern mit Depeschen für den Grafen Pozzo di Borgo aus London hier angekommen.

Dasselbe Blatt meldet: „Der gestern unter dem Vorsitze des Königs gehaltene Minister-Rath war sehr lebhaft; man verhandelte darin die Belgische Angelegenheit.“

Hr. Laffitte macht in seinem Cirkular an seine Handelsfreunde bekannt, daß sein Neffe, Herr Ferrère-Laffitte, das Liquidationsgeschäft übernehmen und dann provisorisch ein Haus errichten wird. Er empfiehlt ihn seinen alten Geschäftsfreunden. „Mit Schmerz, so schließt Hr. J. Laffitte den Brief, verlasse ich eine Laufbahn, der ich mein ganzes Leben widmen zu können geglaubte hatte. Doch sollte ich nach meinem geringen Antheil zum allgemeinen Wohl etwas beitragen; so bin ich entschädigt u. s. w.“

Herr Royer-Collard, gegen welchen sich mehrere hiesige Blätter, und namentlich der National, die Tribune, die Revolution, der Courrier francais, die Gazette de France und die Quotidienne, die heftigsten Ausfälle erlaubt hatten, hat ein vom 19. Januar datirtes Schreiben in den Moniteur, das Journal des Débats und den Temps einrücken lassen, worin er sagt: „Mein Herr! in Erwiederung auf gehässige, seit einiger Zeit in Umlauf gebrachte Lügen bitte ich Sie, folgende Erklärung in Ihr Blatt aufnehmen zu wollen: Ich habe während der letztverflossenen 15 Jahre die Verhältnisse in denen ich in anderen Zeiten zu dem Könige Ludwig XVIII. gestanden, niemals geltend gemacht; heute bin ich weit entfernt, dieselben zu verläugnen. Folgendes ist die bis jetzt noch wenig bekannte Wahrheit über jene Verhältnisse; sie nahmen sechs Monate nach dem 18. Fructidor 1798 ihren Anfang; zu wiederholten Malen unterbrochen, hörten sie gegen die Mitte des Jahres 1803 gänzlich auf. Sie bestanden darin, daß ich durch die Wahl Ludwigs XVIII. an einem aus vier Personen, von denen drei noch leben, bestehenden politischen Conseil Theil nahmen. Alles, was ich über dieses Conseil, das vor dem Beginn der Kaiserlichen Regierung aufgelöst wurde, zu sagen habe, ist, daß es in direkter Verbindung mit dem Oberhaupte der Regierung, dem damaligen General Buonaparte, stand, daß es ihm die Briefe Ludwigs XVIII. übergab und von ihm seine eigenhändigen Antworten in Empfang nahm. Wir sind zu dem Glauben berechtigt, daß jede andere Erklärung von unserer Seite, jede andere Widerlegung überflüssig seyn würden; wir werden uns nie zu einer solchen herablassen.“

Die schon öfter erwähnten katholischen Geistlichen, welche ihren Bischöfen den Gehorsam aufgekündigt haben und mehrere wesentliche Punkte der Kirchen-Disciplin nicht anerkennen wollen, werden, wie die France nouvelle meldet, am nächsten Sonntage in der Straße Sourdière St. Honoré eine eigene Kirche, unter dem Namen Französisch-katholische Kirche, eröffnen und alle Ceremonien des katholischen Kultus in Französischer Sprache feiern.

Der Assisenhof des Departements der Maine und Loire hat am 18ten d. M. in dem Prozesse gegen die Brandstifter sein Urtheil gefällt. Perrine Choleau, welche anfangs behauptete, vom Geistlichen ihres Dorfes zur Brandstiftung aufgefordert worden zu seyn, später aber diese Behauptung wie mehrere andere als

Lügen zurücknahm, ist als überführte Brandstifterin zum Tode, Ducos, genannt Gauthier, als Anführer einer Bande von Missethätern und als schon einmal gestrafter Verbrecher, zu lebenslänglicher Galeerenstrafe, Foël, gleichfalls ein bereits gestrafter Verbrecher, zu 6jährigrr Galeerenstrafe und zur Brandmarkung, Buée und Jeanne Boucher zu 5jährigem Gefängniß, der Knabe Bonnières zu 10jähriger Einschließung in eine Besserungs-Anstalt und Ferrières zu derselben Strafe verurtheilt; die übrigen 9 in diesen Prozeß verwickelten Personen sind dagegen frei gesprochen worden. Uebrigens hat sich aus den langwierigen Verhandlungen dieses Prozesses durchaus nichts ergeben, was auf eine politische Veranlassung oder Tendenz jener Brandstiftungen schließen ließe.

Die Stille, heißt es in der Leipziger Zeitung in einem Schreiben aus Paris vom 21. Jan., wird allmälig etwas unterbrochen: die Vorfälle in Nimes sind für die Regierung von sehr unangenehmer Art, und man erntet jetzt die Früchte des Guizotschen Systems. Die Streitigkeiten zwischen den dortigen Protestanten und den gut karlistisch gesinnten Katholiken sind nämlich neuerdiengs ausgebrochen: die Protestanten, der ewigen Neckereien müde, haben sich endlich vereinigt, die Karlisten sämmtlich entwaffnet, und den Präfekten endlich gezwungen, die sämmtlichen karlistisch gesinnten Beamten abzusetzen. Das Guizotsche Ministerium hatte nämlich aus Schwäche zu vielen Deputirten Präfekturen und Unter-Präfekturen ertheilt; diese waren häufig abwesend und die Verwaltung blieb nun in den Händen der alten von Villèle und Polignac angestellten Beamten, die auf die öffentliche Stimmung einen sehr ungünstigen Einfluß ausübten. So kam es endlich zum Bruch, und das Resultat ist für das Ministerium äußerst unerfreulich, denn was in Nimes geschah, dürfte leicht anderswo Nachahmer finden. — An der Börse herrscht durchaus kein Leben, und nur die Amortisationskasse hält die Fonds aufrecht. Das hier herrschende Mißbehagen ist unbeschreiblich; auch der Regierung scheint es, wenigstens für den Augenblick, etwas an Geld zu fehlen; man hat alle Retraitezahlungen eingestellt, bis das Budget votirt seyn wird, und es wird sogar gesagt, man habe aus Mangel an Geld den Ankauf von 20,000 Artilleriepferden contremandirt. (?) — Das Ministerium ist durchaus ohne Ansehen, weßhalb man auch von Ministerwechsel spricht, und der Herzog von Decazes wird als Minister des Innern bezeichnet. Das ist aber in hohem Grade unwahrscheinlich: denn die Regierung wird sich zweimal bedenken, ehe sie mit den Häuptern der Revolution auf eine so auffallende Weise bricht, besonders unter den jetzigen Umständen, wo die réunion Lointier fortwährend an Wichtigkeit und Einfluß gewinnt.

England.

London, vom 20sten Januar. — Aus Buenos-Ayres ist die Nachricht eingetroffen, ein Krieg sey zwischen Peru und der Republik Bolivia ausgebrochen.

Zu Edinburg hat man einige, jedoch nicht sehr neue Nachrichten über die Expedition des Capitains Roß erhalten. Im August 1829 ist die Expedition in der Baffins-Bai angetroffen worden, wo sie durch ungünstige Witterung beträchtlichen Schaden erlitten hatte, der jedoch mit dem Material des angetroffenen Wracks eines Grönlands-Schiffs ausgebessert wurde, worauf Capt. Roß nordwärts steuerte; seitdem hat man nicht mehr von der Expedition gehört. Eine andere Nachricht sagt jedoch, die Expedition sey genöthigt worden, nach Lively-Bai in der Baffins-Bai zurückzukehren, wo sie den letzten Winter zugebracht habe.

Es sind in den letzten 18 Monaten hier nicht weniger als 6 neue Theater eröffnet und der Lordmayor ist bereits um seine Einwilligung zur Eröffnung eines neuen angegangen worden, das in der Gegend von Bishops-gate erbaut werden soll und zu welchem bereits 20,000 Pfd. zusammengebracht sind.

Man sagt, daß man Sir W. Scott häufig gewarnt habe, in seinen Verbindungen mit dem Hause Constable u. Co. auf seiner Hut zu seyn. Es waren sehr viele Wechsel von Constable in Umlauf, und so kam auch einer, auf eine bedeutende Summe und auf Sir W. Scott gezogen, in die Schottische Bank. Einer der Secretaire ließ sogleich Sir Walter holen, und sagte zu ihm: Wissen Sie, daß viele solcher Wechsel in Umlauf sind? — Sir Walter, ich warne Sie. „Gut" antwortete Sir W., dem mag so seyn, und ich danke Ihnen: aber (und hier erhob er seine Stimme) Archibald Constable war mein guter Freund, als Freunde seltener waren, als jetzt, und ich möchte nicht, daß er, einiger Tausend Pfund wegen, zu Schaden käme." — Man hat keinen Begriff von den vielen Merkwürdigkeiten, welche Sir W. Scott als Geschenke von allen Seiten, sowohl lebende als todte, in Abbotsford aufbewahrt. Aus den lebenden, sowohl Vögeln als vierfüßigen Thieren, könnte man eine Menagerie machen. Eines Abends speisete jemand bei Sir W., als ein Diener hereintrat und ankündigte: so eben komme ein Geschenk von irgend einem Clans-Häuptling im Norden. „Bring es herein" sagte der Dichter. Bald darauf hörte man ein sonderbares Geräusch: die Thür ging auf, und es kamen zwei schöne Shetländische Klepper (ponies), mit langen Mähnen und Schweifen herein, die so klein waren, daß man sie der Königin der Feen nach dem Elfenlande hätte senden mögen. — Ein armer Schotte schickte Sir W. für einige Gefälligkeiten, die ihm dieser als Sheriff erwiesen hatte, aus Neu-Holland 2 Kangurus, und W. Irving erzählte noch kürzlich, daß ein Spanier, der zwei junge wilde andalusische Bären eingefangen, ihn gefragt, wie er diese am Besten an den Verfasser des „Gesichts des D. Roderick" (Sir Walter Scott) gelangen lassen könne.

Niederlande.

Amsterdam, vom 23. Januar. — Daß der Eindruck, welchen die Mittheilung der Dokumente und

die Erklärung unsers Königs über die Belgische Revolution, den Londoner Kongreß und die Entschließungen der Mächte erregt, hier kein besonders erfreulicher gewesen und die endliche Lösung der Schelde-Frage im Interesse der Belgier und zum Nachtheil der Holländer ein tiefes Mißvergnügen bei den Letzteren zurückgelassen, wird wohl jeder Unbefangene selbst entnehmen können; wir finden jedoch in der Ueberzeugung einigen Trost, daß die auswärtigen Mächte unsern König sowohl in den treu gebliebenen Provinzen, als in seinem Deutschen Besitzthum Luxemburg, kräftig schützen und alle frevelhaft in ein fremdes National-Gebiet eingreifende Unternehmungen der Belgier mit dem größten Ernst zurückweisen werden. — Es scheint hier nicht am unrechten Orte zu seyn, einer jetzt von den Belgiern häufig ausgesprochenen Behauptung offen zu widersprechen. Im Kongresse nämlich, wie in den Zeitungen, ist schon wiederholt worden, die vermittelnden Mächte hätten, als sie im Anfange des Monats November die Einstellung der Feindseligkeiten vorgeschlagen, nichts weiter gewollt, als die Belgier in ihrem unwiderstehlichen Siegeslaufe aufhalten und Holland vor dem Untergange retten, der ohne diese Waffenruhe, zu der sich die Belgier gutmüthiger Weise verstanden hätten, unvermeidlich gewesen wäre. Unbezweifelt hat der menschliche Zweck, dem brudermörderischen Zwiste zweier Völker Einhalt zu thun, die einmal unversöhnlich mit einander zerfallen schienen, die Vermittelung der Mächte herbeigeführt, die nicht ruhige Zuschauer bleiben durften, wenn im Herzen von Europa ein kleiner Krieg geführt wurde, der leicht die erste Schneeflocke einer Lawine werden konnte; unbezweifelt hat auch die Rücksicht, das friedliche, vom unprovocirten Angriffe bedrohte Holland vor einer Invasion zu bewahren, dabei vorgewaltet; allein nichtsdestoweniger kann doch gesagt werden, daß die Belgische Invasion selbst schon im Anfange des Novembers keine Gefahr mehr für Holland gehabt hätte. Es muß nämlich niemals aus dem Auge gelassen werden, daß es nicht der Belgische Heldenmuth, sondern der Belgische Verrath gewesen, was die Holländer so schnell aus den südlichen Provinzen vertrieben hat. Wer den Feind in den eigenen Reihen neben und hinter sich sieht, muß ein Held ganz ungewöhnlicher Art seyn, wenn er die zum siegreichen Kampfe nöthige Ruhe behält; unsere vor und in Antwerpen meuchlerisch angefallenen Truppen zeigten noch Besonnenheit genug, als sie in Berchem die blauen Kittel der Belgier anzogen, dem Verrath durch List entgegenkamen und noch jenseits unserer Gränzen ein blutiges Andenken zurückließen, das nicht so leicht verwischt werden wird. Der meistens aus Kavallerie bestehende Holländische Theil des Heeres hatte sich aber kaum auf diesseitigem, vom Verrathe freien Gebiete gesammelt, als auch schon die Ruhe zurückkehrte, die dem Holländischen National-Charakter ohnedies so eigen ist, und die ihn nur verläßt, wenn er seine eigene Ehrlichkeit auf unerwartete Weise gemißbraucht oder hintergangen sieht. Der Königliche herztreffende Ruf zu den Waffen hatte inzwischen auch schon die kampffähige Jugend an den Gränzen des Landes versammelt; Nymwegen, Herzogenbusch, Breda und Bergen op Zoom waren zur Gegenwehr gerüstet und die inneren Kanäle von Kanonierbooten garnirt. Die Belgier hatten zwar ein von Sieg und Freiheit trunkenes Corps, doch außerdem, daß es nicht zahlreich war, fehlte es ihm auch an aller Mannszucht und Ordnung. Der Kern bestand aus den Hülfstruppen, welche die Pariser Amis du peuple den Belgiern zugesandt hatten; diese gingen jedoch mehr auf Beute, als nach Siegen aus und mußten in Staats-Flandern, wo sie zuerst auf den Widerstand der Einwohner trafen, ihre Raublust theuer bezahlen. In Antwerpen, wo das Belgische Heer in den ersten Tagen des November versammelt war, gewann man sehr bald die Ueberzeugung, daß mit einem von Kavallerie und brauchbaren Feldstücken ganz entblößten Corps kein zur Vertheidigung bereites Land zu erobern sey. Mehr aber noch, als hierdurch, war die provisorische Regierung durch die drohende Stellung des alten Chassé abgeschreckt worden, eine Invasion in Belgien zu versuchen. Daher fand sie sich auch gern bereit, als die Herren Cartwright und Bresson die Einstellung der Feindseligkeiten zuerst in Vorschlag brachten, und wenn jetzt gesagt wird, daß dieser Vorschlag nur ein listiges Mittel gewesen sey, um Holland Zeit gewinnen zu lassen, so gehört die Behauptung zu den unzähligen Verdrehungen und Lügen, die der Hebel der Belgischen Umwälzung waren. — Inwiefern die vom Haag aus angeordnete Eröffnung der Schelde dem traurigen Zustande Belgiens eine Abhülfe gewähren werde, muß noch dahingestellt bleiben. Gewiß ist, daß die Antwerpener Kaufleute sich keine außerordentliche Folgen davon versprechen und nicht sowohl in diesem Palliativ-Mittel, als in der völligen Wiederherstellung der alten Handels-Verhältnisse mit Holland, ein Heil für den Belgischen Gewerbfleiß erkennen.

Man berichtet, der älteste Sohn des Prinzen von Oranien sey an den Blattern erkrankt. Diese Krankheit scheint in Holland stark um sich zu greifen.

Schweiz.

Basel, vom 19. Januar. — Die so viele Gefahr drohende Insurrection unserer Landleute kann nun wohl als völlig gedämpft angesehen werden. Wenn der erste Zug unseres Militairs nach Liestal, dem Hauptsitze der Insurgenten, noch nicht den gewünschten Erfolg hatte, so war dies hauptsächlich dem Umstände zuzuschreiben, daß die von der Tagsatzung Abgeordneten denselben Morgen in Liestal zugebracht, sich mit einigen Gliedern der sogenannten provisorischen Regierung besprochen hatten, und eine etwas voreilig abgefaßte Proclamation vorwiesen, die Stadt und Land zu unverzüglicher Nie-

derlegung der Waffen aufforderte. Dieser Mißgriff konnte die Empörten, denen bereits keine Wahl als die der Unterwerfung übrig blieb, wieder ermuthigen, indem sie durch diesen Schritt eine förmliche Unterhandlung mit ihrer rechtmäßigen Regierung angebahnt sehen durften. Die Gesandten überzeugten sich aber sofort, daß wir auf keine Weise in eine solche treten, oder eine jetzt erst angebotene Intervention der Tagsatzung anerkennen wollen noch dürfen, und daß wir von den bisherigen Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufruhrs nicht abweichen können. Gestern wurden daher mehrere Militair-Abtheilungen nach den nähern Dorfschaften sowohl als nach Liestal entsendet, wo die Standeskompagnie eine Zeit lang als Garnison zurückbleiben soll; und durch andere wird in den obern Thälern das Militair so organisirt, daß sie gegen jeden fernern Versuch die Ruhe zu stören gesichert sind; und bereits hat man Nachricht, daß diese Verfügungen den günstigen Erfolg hatten. Fast allgemein scheint man, und nicht ungern, zur gesetzlichen Ordnung zurückkehren zu wollen, so wie denn in diesen Tagen schon eine Menge Bandweber in die Stadt kamen, um Arbeit zu holen, und auf morgen auch der gewöhnliche Postenlauf nach der Schweiz wieder hergestellt seyn wird. Die Regierung wird ferner mit möglichster Schonung verfahren, doch ohne durch unzeitige Milde das Verbrechen zu ermuntern. Von einer unbedingten Amnestie kann also keine Rede seyn; es soll vielmehr eine strenge Untersuchung stattfinden, und die Rädelsführer und Hauptttheilnehmer sollen, wie sie es verdienen, bestraft werden. Diese Untersuchung ist auch deshalb wichtig, weil sie eine Sichtung der Beamten zur Folge haben wird. Eben so wenig ist aber zu befürchten, daß der Sieg der Regierung und Stadt etwa dazu sollte benutzt werden wollen, bereits beschlossene oder verheißene Begünstigungen des Landvolks, so unwürdig es sich gezeigt haben mag, zurückzuziehen. Denn nicht nur ist in jedem Aufrufe versichert worden, daß wir uns einzig den neu erhobenen Forderungen unserer Landleute widersetzen, und nichts als die gesetzliche Berathung und Aufstellung unserer neuen Verfassung nach den schon genehmigten Grundlagen verlangen, sondern es auch Niemand verkennen, daß eben dadurch unsere Sache zur augenscheinlich gerechten wurde, für deren Vertheidigung alle Klassen und Stände, Bürger und Nichtbürger, welche Ansichten sie sonst haben mögen, mit gleicher Begeisterung sich waffneten; so wie denn eben deshalb, weil bereits jede nur immer billige Concession gemacht oder vorgeschlagen war, die Stellung unserer Regierung zum Volke eine ganz andere war als in jedem andern Kantone. Daher kann es uns auch keineswegs gereuen, die ersten Wünsche der Landschaft erfüllt zu haben, weil auch uns dies nicht vor Unruhen schützte; denn eben deshalb hatten sie bei uns einen andern Ausgang.

Italien.

Neapel, vom 8. Januar. — Der König hat mittelst Dekrets vom 4ten d. M. dem General-Statthalter von Sicilien, Sr. Königl. Hoheit dem Grafen von Syrakus, ein eigenes Ministerium beigegeben, das über die Angelegenheiten der Insel direkt an den genannten Prinzen berichten soll. Dasselbe besteht aus dem Ritter Mastropaolo, als Minister Staats-Secretair, dem Herzoge von Sammartino, als Minister des Innern, der Finanzen, der Polizei und der auswärtigen Angelegenheiten, dem bisherigen General-Advokaten Scovazzo, als Minister der Justiz und der Gnaden, so wie der geistlichen Angelegenheiten. Ueber die Angelegenheiten des Heers und der Marine wird der in Sicilien kommandirende General ebenfalls direkt an den Prinzen berichten. — Durch ein Königl. Decret von demselben Tage ist eine Wohlthätigkeits-Commission errichtet worden, welche die Hülfsbedürftigen unterstützen und für eine gleichmäßige Vertheilung der Almosen unter dieselben sorgen soll. Präsident dieser Commission ist der Beichtvater des Königs; die übrigen Mitglieder derselben sind: der Herzog von Ventignano, der Ritter Patrici, der Marchese von Villarosa und der Ritter Scotti.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 19ten December berichtet, Graf Guilleminot sey in der Audienz vom 30sten November, wo er dem Sultan seine neueren Beglaubigungsschreiben übergab, ganz auf europäische Weise empfangen worden, indem ihn der Sultan vor einem Lehnstul stehend erwartete. Derselbe hat dem Botschafter, wie der Courrier erzählt, bei dieser Gelegenheit viel Schmeichelhaftes gesagt und ihm eine von Napoleon zum Geschenk erhaltene Pendeluhr mit dem Bemerken gezeigt, daß sie ihm sehr werth sey. — Der beim Abschluß des Vertrags von Adrianopel als Botschafter der Pforte bekannte Sadick-Effendi ist zu Bagdad gestorben; man vermuthet, eines gewaltsamen Todes durch den Pascha von Bagdad. — Auf der Insel Poros fanden am 30. October, bei Eröffnung der geistlichen Schule, große Feierlichkeiten statt. — Die Englisch-Französischen Truppen-Abtheilungen, welche das Fort Karabusa besetzt hielten, sollen, in Erwartung, daß dieser Platz nunmehr endlich den Ottomannischen Truppen von Kandia übergeben werde, Befehl erhalten haben, sich zurück zu ziehen. So lange, bis die Türken diesen wichtigen Posten besetzen, wird er unter der Obhut einer Abtheilung Russen stehen. — Die Angelgenheiten Aegyptens, erzählt der „Courrier“ ferner, sind jetzt von einer solchen Wichtigkeit, daß sie beständig die angestrengteste Thätigkeit eines der beiden Staatschefs erfordern. Man würde sich eine falsche Idee von den Ministerien dieses Landes machen, wenn man sie sich auf europäische Art organisirt dächte. Die Centralisation ist hier unumschränkt, ohne Modifica-

tion, und drängt mit Gewalt alle Geschäfte gegen das Staats-Oberhaupt hin. Es ist daher unglaublich, welchen Wust von Geschäftssachen der Vice-König tagtäglich zu beseitigen hat.

Griechenland.

Napoli di Romania, vom 8. (20.) December. — Vorgestern, als am Tage des heiligen Nikolaus, wurde hier das Namensfest S. M. des Kaisers von Rußland auf das feierlichste begangen. Früh war große Kirchenparade für die gesammte Garnison, Mittags wurden von den auf der Rhede befindlichen Russischen Schiffen (Alexander Newsky und Telemach) 100 Kanonenschüsse gethan, welche die Forts von Napoli beantworteten; bei dem Russischen Residenten Grafen Panin fand ein großes diplomatisches Diner statt, und Abends war die Stadt nebst den Forts vollständig erleuchtet. Auf dem Platze beim Pallaste des Präsidenten, war die Musikbande des taktischen Corps aufgestellt, welche bei Fackelschein bis Mitternacht durch Aufführung von Musikstücken aus den beliebtesten Opern das Fest verherrlichte. Das heiterste Wetter bei unsrem schönen Himmel begünstigte sehr die Feier dieses Tages, und die Art, wie er begangen wurde, liefert einen Beweis mehr, wie sehr auch in diesem neu sich erhebenden Lande die Civilisation fortschreitet. — An die Stelle des Obrist-Lieutenant von Raiko ist heute der Prinz von Wrede zum obersten Befehlshaber der Stadt und Festung Patras, so wie von dem 2 St. entfernt liegenden Castell von Morea ernannt worden. — Der Mangel an (geschickten) Aerzten nimmt durch die häufig eingereichten und bewilligten Abschiedsgesuche im regulairen Corps immer mehr überhand, so daß in 7 verschiedenen Corps die Hälfte der Stellen vacant ist. Es wäre wohl zu wünschen, daß einige kenntnißreiche junge Männer sich entschlössen, nach Griechenland zu kommen, wo sie (mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehen) einer sicheren Aufnahme gewiß sein dürften. — Justizwesen. Am 15ten (27.) October ist (unter der Regierung des Präsidenten Grafen Capodistrias) das erste öffentliche Urtheil in Griechenland vollzogen worden. Die dabei obwaltenden Umstände sind folgende: Den Vorabend vom h. Michaelis 1829 hatte auf der Insel Scopelos (nördliche Sporaden) ein Schäfer, Namens Georges Lemoni, 25 Jahr alt, einem seiner Kameraden Jani, welcher mit seinem Bruder und seiner Mutter zusammen lebte, 377½ Türkische Piaster gestohlen. Der Verdacht fiel sogleich auf ihn. Jani begiebt sich alsdann des andern Tages in Lemonis Wohnung, verlangt von ihm das Geld, und bedroht ihn im Weigerungsfalle mit der Ortsobrigkeit. In der folgenden Nacht begiebt sich Lemoni in Jani's Haus, mit einem Beil und einem großen Messer bewaffnet, und ermordet ihn nebst Bruder und Mutter. Er ward auf der That ergriffen, ins Gefängniß gesetzt, wo er sein Verbrechen eingestand, und das Tribunal erster Instanz von den nördlichen Sporaden, sprach am 28sten März 1830 das Todesurtheil über ihn aus. Zweimal gelang es ihm aus dem Gefängniß zu entkommen, bis er endlich, zum 3ten Mal wieder eingefangen, auf dem Marktplatze zu Scopelos, nach über ihn gehaltenem Standgerichte, von den Polizeisoldaten erschossen wurde. — Kirchen- und Schulwesen. In der Mitte vorigen Monats ist im Kloster, auf der Insel Poros, der Grund zu einem Griechischen Priester-Seminarium gelegt worden. Als erster Professor und Ephor ist der P. Bonifacius Rossos, als 2ter Professor der Pater Archimandrit Procopius, und als Administrator der Abt des Klosters P. Nicephorus angestellt worden. Die genannten 3 Personen bilden das Directorium des Instituts. Die Zöglinge sind in verschiedene Klassen getheilt, und werden in den Pflichten der angehenden Geistlichen und Mönche unterrichtet und geübt. Sie erhalten gleiche Kost, gleiche Kleidung, und sind demselben Gesetz unterworfen.

Miscellen.

Aus Bonn vom 19ten Januar schreibt man: Einen erfreulichen Beweis des guten Geistes, welcher auf der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität herrscht, gab die Feier, durch welche die Studirenden an dem gestrigen Festtage ihre ehrfurchtsvolle Liebe und Dankbarkeit gegen den erhabenen Gründer der Universität ausdrückten. Der Musik-Verein der Studirenden, welcher diesen Winter angefangen hat, unter dem bescheidenen Namen öffentlicher Uebungen einem zahlreichen Publikum höchst werthvolle musikalische Genüsse zu spenden, hatte schon Abends vorher durch eine sinnige Vorfeier die Bedeutung des folgenden Tages und das allgemeine Gefühl, welches sich an denselben knüpfte, ausgesprochen. In dem geschmackvoll dekorirten Saale war unter einem von Laubgewinden gebildeten Thronhimmel die mit einem Lorbeerkranze geschmückte Büste Sr. Majestät aufgestellt. Nach dem Vortrage mehrerer ausgewählter Musikstücke begann mit voller Musik das Volkslied der Preußen: „Heil Dir im Siegerkranz", und freudig und ehrfurchtsvoll ergriffen erhob sich die zahlreiche Versammlung, um mit voller Brust einstimmend dem geliebten Könige die Huldigungen darzubringen, welche zugleich durch zwei neben der Büste auflodernde Opferflammen symbolisch dargestellt wurden. Für den folgenden Abend wurde von den Studirenden ein Fackelzug veranstaltet, um nach alter akademischer Sitte in einem feierlichen Lebehoch die innigsten Wünsche für den allverehrten Landesvater auszusprechen. Ein langer Zug, der schon durch seine äußere Anordnung sich von den gewöhnlichen Fackelzügen auszeichnete, bewegte sich durch die Straßen der Stadt nach dem großen Hofe des Universitäts-Gebäudes und bildete hier um den, dem großen Eingange gegenüber in heller Erleuchtung glän-

zenden Königlichen Namenszug einen weiten Kreis. Die Ehren-Deputirten der Studirenden wurden von den akademischen Behörden im Senatssaale empfangen und sprachen vor denselben einfach und herzlich die patriotischen Gesinnungen ihrer Kommilitonen aus: Unter Pauken und Trompetenschall wurde dann Sr. Majestät ein dreimaliges Lebehoch gebracht, worauf der zeitige Rektor, Professor Dr. Gieseler, angemessene Worte zu der Versammlung sprach. Das Volkslied der Preußen, von allen Anwesenden mit innigster Empfindung gesungen, machte den Beschluß dieser Feier, welche ihren größten Werth dadurch erhielt, daß sie ohne äußere Veranlassungen, die uns Preußen gottlob unbekannt sind, allein von den Studirenden ausgegangen und der reine Ausdruck eines wahren Gefühls war. Den guten Geist, der auf unserer Universität herrscht, zu beurkunden, wird die Versicherung hinreichen, daß in diesem Semester von den sonst auf Universitäten leider gewöhnlichen Disciplinarfällen noch gar nichts vorgekommen ist. Unsere Studirenden erkennen den Ernst der Zeit und fühlen, daß derselbe die genaueste Anschließung an Ordnung und Gesetze erheischt.

Die Leipz. Zeitung giebt nachstehenden Auszug aus einem Schreiben des Staatsrathes und Leibarztes von Loder in Moskwa vom 7. Januar an den Hofr. Dr. Weigel in Dresden. „Die Krankheit hat hier bei weitem nicht so gewüthet, als in andern Städten des Reichs, wovon die Ursache weniger in der mindern Bösartigkeit derselben, als in den zweckmäßigen Anstalten der Regierung, in dem Eifer und der Geschicklichkeit der hiesigen Aerzte zu suchen ist. Die angesehensten Aerzte erboten sich sogleich, Direktoren der 23 errichteten Cholera-Hospitäler zu seyn, bildeten einen temporairen Medicinal-Rath, dessen Präsident unser Gouverneur Fürst Galyzin ist. Auch ich übernahm eine solche Stelle. — Von diesem Medicinal-Rathe wurden täglich Bulletins ausgegeben u. s. w. — Vom Ausbruche der Cholera, vom 16. Sept. 1830 bis zum 6. Jan. 1831, waren in Moskau 8156 Cholerakranke. Davon genasen 3597, starben 4410 und sind noch übrig 149. Unter den Kranken ist bei weitem der größte Theil aus dem gemeinen Volke. Noch mehr gilt dies von den Todten; so daß man unter 4410 Gestorbenen etwa 200 aus dem vornehmen und Mittelstande annehmen kann, unter welchen noch viele aus eigener Schuld, oder in Folge vorhergegangener Krankheit oder aus übertriebener Furcht umgekommen sind. Meine Beobachtungen und Erfahrungen in dieser Krankheit habe ich in einer Schrift niedergelegt, die so eben in Königsberg gedruckt wird. Ich erkläre die Krankheit nicht für kontagiös wie die Pest, sondern für eine Epidemie, die sich verbreitet wie die Blattern u. s. w.; sie befällt nur solche Individuen, die zu ihr disponirt sind. Ich selbst habe mich der größten Gefahr bei Kranken der Art ausgesetzt, habe ihre Ausdünstung in ihrer Nähe eingeathmet, ihre mit Todesschweiß bedeckten, kalten, blauen Hände angefaßt, ohne angesteckt zu werden und ohne weitere Vorsichtsmaaßregeln anzuwenden, weil ich keine Furcht hatte. — Sie werden frapante Beispiele von Nichtansteckung und Ansteckung dieser Krankheit in meiner Schrift finden. — Den Sitz der Krankheit nehme ich im Sonnengeflechte und im sympathischen Nerven an, von wo aus sie sich über die Organe des Unterleibes u. s. w. verbreitet. Daraus habe ich alle Zufälle erklärt und durch Leichenöffnungsberichte das Ausgesprochene bewiesen. — Gegen das Aderlassen und den Gebrauch des Kalomel und Opiums habe ich mich sehr erklärt u. s. w.“

Aus Christiania vom 14. Januar wird gemeldet: Wenn schon die Erscheinung vom Nordlichte in unsern Gegenden überhaupt in dieser Jahreszeit nichts Seltenes ist, so werden doch folgende kurze Berichte von dem am 7ten dieses stattgehabten von Interesse seyn: „In Christiansand wurde ein sehr starkes und merkwürdiges Nordlicht zwischen 6 und 7 Uhr Abends beobachtet. Die Hauptgestalt war ein vollkommener Bogen von Osten nach Westen durch den Zenith, und es spielte in rothen, violetten und gelben Flammen. Mitunter schoß es vom Zenith strahlenförmige Flammen nach allen Seiten aus und glich dann einer blassen Sonne. Ein Knittern oder sonstiger Ton ward nicht bemerkt.“ — Von der Gränze des Königreichs meldet man: „Ein so außerordentliches als furchtbares Nordlicht ließ sich zwischen 6 und 7 Uhr Abends am Himmel sehen, nämlich ein blutrother Farbenstreif quer über den Horizont von ONO. nach WSW., desgleichen bisher noch Niemand gesehen hat.“

Ein auf dem Théatre des Variétés gegebenes Stück unter dem Titel: „Frau von Lavalette“ welches die muthige Hingebung dieser Frau zur Befreiung ihres dem Tode entgegensehenden Gatten aus dem Kerker zum Gegenstand hat, und sehr viel Beifall findet, hat die Verwandten derselben (worunter auch den Marquis v. Beauharnais) zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß die Aufführung nicht nur ohne ihre Erlaubniß, sondern trotz ihres förmlichen Widerspruches statt gefunden habe. Sie hätten geglaubt, daß die Achtung für Lavalette's kaum erkaltete Asche, für die Trauer seiner Familie und das unendliche Unglück seiner (jetzt im Irrenhaus befindlichen) Gattin schon den bloßen Gedanken eines solchen Mißbrauchs verscheuchen sollen.

Der Wolf, welcher sich seit vorigem Winter auf der Würtembergischen Alp verspüren ließ, ist nach fünftägiger Jagd im Fürstenthum Hohenzollern-Siegmaringen geschossen worden. Es war ein männliches Thier, schwarzgrau, mit der Ruthe 5 Fuß 8 Zoll lang, 2 Fuß 9 Zoll hoch und 3 Fuß 5 Zoll in Umfang dick. Er wog 85 Pfund.

Breslauer Theater.

Montag den 31. Januar, zum ersten Male: „Vier Schildwachen auf einem Posten", 1aktiges Lustspiel von Vogel. — Hierauf zum ersten Male: „Karl XII. auf Rügen, Lustspiel in 4 Akten, übersetzt von Both.

Jene ersten Schildwachen stehen schon ziemlich lange Wache und es ist wieder wunderbar, daß sie bei uns zum ersten Male aufziehen; indessen wenn alle uns unbekannten Posten solche sind, so gewinnen wir bei der Bekanntschaft sehr wenig — solche Schildwachen mögen auch im strengsten Winter stehen, frieren und erfrieren; Ref. wenigstens räth zu keiner Ablösung.

Vogel scheint sich viel mit der halb reproduktiven Manier herumgequält zu haben, mit der sich erfindungsarme Dramatiker so gern behelfen: — sein Majorat ist nach Hoffmanns Erzählung; dies Ding ist nach einer Anekdote. Wie sehr verdammend wir über das Dramatisiren von Anekdoten urtheilen, ist vor Kurzem erwähnt worden. — Jetzt die Anekdote selbst:

Ein junger Fürst, der Mancherlei von Peter d. Großen und Joseph II. gelesen haben mag und darum und aus menschenfreundlichen Regierungs-Absichten im Carbonari-Mantel ohne Stern und Degen des Nachts auf den Straßen herumstreift, schenkt einer Schildwacht, die sich nicht bestechen läßt, 6 Ld'or. und — geht weiter. — Als er zurückkommt steht das Soldaten-Mädchen Wache, weil dieser seinem kranken Vater eiligst die 6 Ld'or. hat bringen wollen; das Mädchen ersucht den Prinzen statt ihrer Wache zu stehn, damit sie den zu lange bleibenden Soldaten holen könne. Der Prinz thut's mit Vergnügen — die Runde kommt, und auf Befehl des Prinzen muß nun der mit dieser kommende Lieutenant Wache stehn, damit doch ihrer 4 gestanden haben. Soldat und Mädchen kommen endlich und mit einiger Salbung belohnt der philanthropische Prinz den allzu zärtlichen Sohn, der seinen Posten verlassen hat, mit Diesem und Jenem.

Für eine schwermüthige Wachtstubengesellschaft, und Leute, die an ihr ein ausschweifendes Interesse nehmen, mag das Ding gut sein — andern Leuten muß man's — obenein im Winter — nicht bringen. —

Karl XII. auf Rügen aber ist ein gar gesundes, frisches, lustiges Lustspiel und hier hat die Uebersetzungswuth in ihrer Blindheit einmal ein Korn gefunden, was des Uebertragens in andern Boden werth war.

Daß der zwölfte Karl, der ohne den Verlust der Schlacht bei Pultava vielleicht den gewaltigsten Einfluß auf seine Zeit gewonnen hätte, im Lustspiel vorübermarschirt — denn er marschirte immer — darf man nicht übel nehmen, wenn auch zu wünschen wäre, daß grade mit ihm hie und da weniger Witze getrieben würden. Ein tragischer Held kann er schon darum schwerlich werden, weil an ihm viel kriegerische, wenig menschliche Interessen zu entwickeln sein dürften.

Das Stück spielt als er nach seinem großen Ritt von Bender in der Türkei nach Stralsund Pommern gegen die Preußen und Dänen vertheidigen will. Unbekannt tritt er im Gasthofe eines gewissen Freimann auf, der, früher schwedischer Major, durch falsches Zeugniß des Hochverraths angeklagt worden und darum entflohen ist. Karl setzt in seinem Hause eine Belohnung auf seinen Kopf, ohne daß Beide ahnen, wie nahe sie einander sind.

Freimanns Nachbar — Adam Brooke — ein jovialer Biedermann tritt auf; durch ihn und bei ihm erfahren wir, daß er Freimanns Geheimniß kennt, daß seine Tochter den schwedischen Hauptmann Reichel liebe, und vorher ist uns dargestellt worden, daß Freimanns Tochter Ulrike den jungen Offizier Meerfeldt, welcher Karls Begleiter ist, äußerst zugethan sei, und somit stehen wir denn im ersten Akte mitten in dreierlei Interessen.

Darauf sehen wir Karl bei Adam Brooke, um diesen ewig heitern, biedern Kauz eine Summe zurückzugeben, die er ihm zur Zeit eines drängenden Krieges auf eine naive Weise überschickt hat. Als Brooke nach einer sehr ergötzlichen Scene Karls Namen wissen will, nennt sich Karl eilig Hauptmann Reichel, ohne zu ahnen, wie nahe dieser der Familie stehe. Als Karl nun bei Brookes Freude nichts von dem beabsichtigten Bündnisse und seiner Tochter wissen will, wird Brooke ärgerlich. —

Der Bürgermeister von Cirkow — Matthias Muckebold das schwarzlebrige, sehr einfältige Widerspiel Brookes tritt auf und nach einem äußerst komischen kriminellen Verhöre will er Karln als obenerwähnten Hochverräther festnehmen lassen. Endlich nennt Karl seinen Namen — und hier sollte das Stück rasch zum Ende gebracht werden; zwei noch folgende Akte entkräften es. Jener verurtheilte Major — Freimann — wird gerechtfertigt und rettet obenein dem Karl das Leben. — Muckebold macht noch viel dumme Streiche und aus den Liebesverhältnissen macht wie natürlich der König glänzende Heirathen. —

Die Aufführung war im Ganzen ziemlich lobenswerth: Herr Hausmann — Brooke — war zwar anfangs, dem Anschein nach, nicht recht bei Laune und sein Humor erschien etwas gedrückt, indeß gab sich das im Verlauf des Lachens; Herr Baudius kopirte die Manieren Karls, die zuckende Raschheit, das mit der Hand über den Kopf fahren etc. gut und war seiner Rolle sehr Herr, und Herr Wohlbrück — Muckeboldchen war gar spaßhaft. Das Zusammenspiel war kein glänzendes. —

Uebrigens wurde dieser Karl XII. von einem mäßig zahlreichen Publikum angesehen und behagte sehr.

Beilage zu No. 29 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 3. Februar 1831.

Todes-Anzeigen.

Nach viermonatlicher Krankheit und schweren Leiden an der allgemeinen Wassersucht ist unsere hochverehrte innigstgeliebte Gattin und theure Mutter, geb. von Bamberg, durch einen hinzugetretenen Schlagfluß am 21sten d. M. Morgens 4½ Uhr in frommer ruhiger Ergebung sanft in das ewige Jenseits hinübergeschlummert. Ihr liebenswürdiger, wahrhaft frommer Charakter, ihre aufopfernde Güte und Sanftmuth, ihre häuslichen Tugenden machen unsern herben Schmerz über diesen unersetzlichen Verlust unermeßlich. Unsern entfernten Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten, diese Trauer-Anzeige.

Glatz, den 29. Januar 1831.

Der Oberst und Commandant von Glan, als Gatte.
Der Oberlandesgerichts-Auscultator v. Glan, als Sohn.

Die sorgsamste, unnennbar geliebteste Tochter, die treueste Gattin, die zärtlichste Mutter und die tugendhafteste Christin, Maria Louise Agathe von Massow geborne von Zastrow, entschlief sanft und selig, nach ihrem, den 19. October v. J. zurückgelegtem 47sten Jahre, gestern den 30sten d. M. Vormittags um 11 Uhr, nach einem 17tägigem Krankenlager und nachdem sie Gattin und Mutterpflichten, beinahe 23 Jahre lang, ohne Gleichen, fromm und redlich erfüllt hat. Wir bitten unsern tiefen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren. Guhrau den 31. Januar 1831.

Louise verwittwete Freiin von Stillfried, geborne Freiin von Langenthal, als Mutter.
Albert von Massow, Rittmeister von der Armee, als Gatte.
Gneomar von Massow, Lieutenant im 2ten (Leib-) Husaren-Regiment, als einziger Sohn.

Die Mitternachtsstunde v. 1. zum 2. Februar d. J. endete die irdische Laufbahn unseres geliebten Bruders und Schwagers Ernst Ludwig Polacke, nach zurückgelegtem 43sten Lebensjahre. Eine völlige Entkräftung als Folge von fast zwanzigjährigen Krankheits-Leiden vernichtete sein biederes und zum Wohlthun stets bereites Leben, dessen Daseyn ihm selbst nur eine Bürde war! Mit schmerzlichem Gefühl widmen wir Verwandten und Freunden diese Anzeige und bitten um stille Theilnahme.

Friedrich Polacke, August Polacke, als Brüder.
Juliane Richter geborne Polacke, als Schwester.
Ludwig Richter als Schwager.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 3ten: Fra Diavolo oder das Gasthaus von Terracina. Oper in 3 Akten. Musik von Auber.

Danksagung!

Den edlen deutschen Frauen, welche dem unterzeichneten Offizier-Corps eine Parthie wollene Socken und tuchne Handschuh zugesandt haben, wird hiermit öffentlich der wärmste Dank mit der Versicherung gezollt, daß dieses so werthe Geschenk der Vorschrift gemäß vorzugsweise unter die Langen-Bielauer Wehrmänner vertheilt worden ist.

Cant. Quart. Mierczejewo im Großherzogth. Posen den 21sten Januar 1831.

Das Offizier-Corps der 3ten Comp. 1sten Bat. (Schweidnitzer) 7ten Landwehr-Regiments.

Bekanntmachung.

Von dem Königlichen Stadt-Gericht hiesiger Residenz ist in dem, über den Nachlaß des Schneidermeisters George Ziegler, welcher nach Abzug der Hypotheken-Schulden ungefähr 410 Rthlr. beträgt, am 23sten October 1830 eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den 11ten April 1831 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Referendario Stephani angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft, die Herren Justiz-Commissarien Pfendsack, Müller und von Uckermann vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugs-Recht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel, beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden. Breslau den 7ten Januar 1831.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Zu vermiethen.

In dem Hause zum goldnen Schwerdt, Nicolai-Vorstadt, Friedrich-Wilhelms-Straße Nro. 71, ist die Handlungs-Gelegenheit, bestehend aus einem großen offenen Gewölbe, einer daran stoßenden Wohnstube nebst Alcoven und Küche, so wie zwei großen trocknen Kellern und einer großen Bodenkammer zu Ostern d. J. zu vermiethen und das Nähere deshalb bei dem Stadtverordneten Herrn Conrad, in obgedachtem Hause wohnhaft, zu erfahren.

Breslau den 18ten Januar 1831.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Ueber die in 2400 Rthlr. bestehenden Kaufgelder des dem Lieutenant Rüdiger civiliter und dem Herrn v. Hocke und resp. Baron v. Sebottendorf naturaliter gehörigen Niederlehnguts sub No. 3 zu Seiferdau ist auf den Antrag des Königlichen Fisci als Mitgläubigers, der Kaufgelder-Liquidations-Prozeß eröffnet und zur Anmeldung und vollständigen Liquidation aller Ansprüche an das Grundstück und dessen Kaufgelder ein Termin auf den 26sten März d. J. Nachmittags 2 Uhr in unserer Kanzlei allhier angesetzt worden. Alle Diejenigen, welche an besagtes Grundstück und dessen Kaufgelder Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, in diesem Termine entweder in Person oder durch einen mit Vollmacht und Information versehenen gesetzlich zuläßigen Stellvertreter zu erscheinen und ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, bei ihrem Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie mit denselben präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer des Grundstücks als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird. Zobten den 14ten Januar 1831.

Das Königliche Land- und Stadt-Gericht.

Bau- und Nutzholz-Verkauf.

Zur Erfüllung des Etats pro 1831, sollen in den, zur unterzeichneten Forst-Verwaltung gehörigen Wald-Distrikten, verschiedene Bau- und Nutzhölzer in den Etats-Schlägen im Wege der öffentlichen Licitation mit Vorbehalt der hohen Genehmigung Einer Königl. Hochpreisl. Regierung meistbietend verkauft werden, und sind dazu die Termine wie nachstehend anberaumt, als: 1) Im Wald-Distrikt Windischmarchwitz, Kiefern und Fichten Bauholz, den 21sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. 2) Im Wald-Distrikt Glausche, Kiefern Bauholz, den 22sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. 3) Im Wald-Distrikt Sgorsellitz, Eichen und Kiefern Bauholz, so wie auch Eichen und Birken Schirrholz, den 23sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 4 Uhr. 4) Im Wald-Distrikt Schadegur, Eichen und Kiefern Bauholz, so wie auch Eichen und Birken Schirrholz, den 24sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. 5) Im Wald-Distrikt Wallendorf, Kiefern Bauholz, den 25sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. 6) Im Wald-Distrikt Bachwitz, Kiefern und Fichten Bauholz, so wie auch Birken und Buchen Schirr- und Nutz-Holz, den 26sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. Das Bau-, Nutz- und Schirrholzbedürftige Publikum wird hiermit eingeladen, sich an den eben bestimmten Tagen früh um 9 Uhr bei den betreffenden Forstbeamten einzufinden, wo die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Es wird bemerkt, wie die Bestbietenden ein Drittheil des Meistgebots zu deponiren gehalten sind.

Windischmarchwitz den 28. Januar 1831.

Königliche Forst-Verwaltung.

Ein tüchtiger Förster wird verlangt.

Nach den Bestimmungen einer Hochlöblichen Direction der Breslau-Briegschen Fürstenthums-Landschaft soll zu Johanny d. J. für die beiden sequestrirten Güter Oklitz und Mettkau (im Neumarktschen Kreise zwischen Zobten und Kostenblut) ein gemeinschaftlicher Förster angestellt werden. Um jedes Mißverständniß zu vermeiden, wird bemerkt, daß nur ein gelernter tüchtiger Förster diesen Posten erhalten kann, der schon als solcher gedient, und sich in diesem Dienst praktisch brauchbar und moralisch gut bewiesen hat. Diejenigen, so diesen Posten zu erhalten wünschen, und sich durch die besten und die richtigsten Zeugnisse, über ihre Brauchbarkeit und moralisches Wohlverhalten ausweisen können, haben sich bei dem künftigen Lehnsbesitzer, Herrn Gustav v. Machui zu Weißwasser bei Reichenstein, oder zu Schöbekirch bei Kostenblut, bei dem landschaftlichen Curator, Major von Gellhorn zu melden, um die nähern Bedingungen zu ersehen.

Schöbekirch den 31. Januar 1831.

Die landschaftliche Sequestration.

Meubel-Auction.

Freitag den 4ten Februar Vormittags um 10 Uhr, werde ich Albrechts-Strasse No. 22. eine Parthie sehr gut gearbeitete moderne Meubeln, als Schreibtische, Commoden, Sopha, Stühle, Wiegen, Tische u. s. w., gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Schöpse zu verkaufen.

Beim Dom. Stein bei Jordansmühle, stehen 90 Stück fette Schöpse zu verkaufen.

Waizen, Hafer, rother und weißer Kleesaamen werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Anzeige.

Gute Steinkohlen aus dem Gebirge, sind zu den billigsten Preisen zu verkaufen bei M. E. Müller, Mathias-Straße No. 54 bei der Eilftausend-Jungfrauen-Kirche.

Eine Parthie Flachs liegt billig zum Verkauf. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Mechanisches Casperle-Theater im blauen Hirsch zu Breslau.

Donnerstag den 3ten, auf Verlangen: Lady Milford. Zum Schluß: Ballet und Geistererscheinung. Anfang 7 Uhr. Freitag und Sonnabend keine Vorstellung. C. Eberle.

Billard-Bälle

zu den möglichst billigsten Preisen, so wie alle andern Drechsler-Arbeiten empfiehlt:

Der Drechsler-Meister Carl Wolter, große Groschengasse No. 2.

Aufruf!

Carl Heinrich Bourdet, im Jahre 1784 Lieutenant im Ingenieur-Corps zu Brieg in Schlesien, und Barthel Robert Bourdet, sein Sohn, Offizier im Ingenieur-Corps und General-Inspektor der Wasserleitungen zu Berlin, oder deren Leibeserben werden ersucht, Nachrichten von sich zu geben, da man ihnen etwas Interessantes mitzutheilen hat.

Man wende sich deshalb in frankirten Briefen an Herrn Breuillard fils, Advocat, rue St. Antoine No. 85 in Paris.

Saamen-Anzeige,
laut meinem Extra-Blatt
in ¼ Bogen

dieser Zeitung No. 27. Dienstags den 1sten Februar beigelegt, empfehle ich

Garten-, Gemüse-, Futtergras- und Blumen-Saamen,

wie auch die

Levkoyen- und andere Blumen-Sortiments,

von vorzüglicher Güte und Aechtheit zu geneigter Abnahme.

Besondere Cataloge aller Saamen-Gattungen giebt gratis aus:

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich ergebenst die Eröffnung meiner Französischen Handschuh-Fabrik anzuzeigen und empfehle mich zugleich mit einer Auswahl couleurter Glaçe-Handschuh in Dutzenden und auch im Einzelnen.

F. Sudhoff, Französischer Handschuhfabrikant, Mathias-Straße No. 90.

Bekanntmachung.

Da ich für jetzt die außer Breslau sonst frequentirten Jahrmärkte mit meinem Tuchlaager nicht mehr besuchen lasse, auch Niemanden beauftrage in meinem Namen Bestellungen an mich zu übernehmen; so ersuche ich meine sehr geehrten Herren Abnehmer und Kunden: Sich directe schriftlich an meine untenstehende Firma zu addressiren, und Sich wie bekannt bei vorzüglich gut und festgearbeiteten schön appretirten und decatirten Tuchen in allen Farben und Modecouleuren und allen Qualitäten bei denen zu meiner fernern Empfehlung allerbilligsten Preisen meiner reellen und aufrichtigen Bedienung zu versichern. (Auch sind die mit Eisen beschlagenen Markt-Kasten zu verkaufen.)

Joh. Valentin Magirus sen.,
in der Elisabethstraße (sonst Tuchhaus) No. 14.
im goldnen Engel.

Die Wein-Handlung und Tabaks-Fabrik von Isaac Salinger Successores in Stettin,
benachrichtiget ihre resp. Abnehmer in Schlesien und den benachbarten Provinzen, daß sie dieses Frühjahr weder reisen noch circulaire Berichte ergehen lassen wird, indem sie es vorziehet, die dadurch ersparten bedeutenden Kosten, zur billigeren Preis-Bestimmung ihrer
Weine, Rumm's, Roll-, Kraus- und Paket-Tabake,
zu benutzen, und die ihr directe zukommenden Aufträge besonders preiswürdig ausführen zu können.

Anzeige.

Ich zeige hiermit meinen geehrten Geschäftsfreunden an, daß ich in nächster Frankfurt a/O. Messe, mein Gewölbe in der Scharrn-Straße No. 40 haben werde, und empfehle denselben mein Lager in seidenen, leinenen und baumwollenen Bändern, Sammeten, Sammt-Westen, Sammtbändern, seidenen und halbseidenen Tüchern, zu den billigsten Preisen.

F. W. Kruse
aus Berlin und Crefeld.

Anzeige.

Sehr richtige Thermometer und Barometer empfingen so eben in größter Auswahl und verkaufen äußerst wohlfeil **Hübner et Sohn,**
Ring No. 43, das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Wiedergefundenes Spaarkassenbuch.

Das am Dienstag vorige Woche im Fürstensaal verlorne Spaarkassenbuch No. 3457, unter dem Namen Louise **Kettner**, ist mir von dem Rendant der Spaar-Kasse Herrn **Rauh** gütigst eingehändigt worden.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen ist Ohlauer-Straße No. 28. im Zuckerrohr die sowohl freundliche als bequeme 1ste Etage, bestehend in vier Stuben und Zubehör. Nähere Auskunft im Gewölbe.

Vermiethung.

Eine sehr freundliche Wohnung von 4 Stuben und Beilaß, auch Stallung und Remise ist zu vermiethen Zwingergasse No. 7.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Hanssen, Kaufmann, von Hamburg; Hr. Peill, Kaufmann, von Elberfeld. — **Im goldnen Schwerdt:** Hr. v. Czettritz, von Kolbnitz; Hr. Koch, Kaufmann, von Berlin. — **Im Rautenkranz:** Hr. Baron v. Sauerma, von Lorzendorff; Hr. Schlöffel, Apotheker, von Landeshut. — **Im weißen Adler:** Hr. Graf v. Reichenbach, von Goschütz; Hr. Matzke, Gutsbesitzer, von Sapraschine. — **In 2 goldnen Löwen:** Hr. Andree, Gutsbesitzer, von Funfzighuben. — **In der großen Stube:** Hr. Neugebauer, Oberamtmann, von Medzibor; Herr Jaffa, Kaufmann, von Bernstadt; Hr. Holdorff, Forst-Inspector, Hr. Hoffmann, Oberamtmann, beide von Tarnast; Hr. Hanschmann, Inspector von Skalung. — **Im rothen Löwen:** Hr. Teichmann, Kaufmann, Hr. Gardin, Apotheker, beide von Konstadt. — **Im Privat-Logis:** Herr Woit, Justiz-Commiss., von Hirschberg, Herrenstraße N. 28; Hr. Jördens, Lieutenant, von Glogau, Nicolaistraße No. 32; Hr. v. Rochow, von Hermsdorff, Hummerei No 3.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 2. Februar 1831.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	—	141 1/6
Hamburg in Banco . .	a Vista	150 1/4	149 3/4
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	148 3/4
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 21 2/3	—
Paris für 300 Fr. . . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	102 1/3	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	101 1/6
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	101 5/12	—
Berlin	a Vista	100 1/6	—
Ditto	2 Mon.	—	98 5/6
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	96 3/4
Kaiserl. Ducaten . . .	—	—	95 1/4
Friedrichsd'or	—	113 1/3	—
Poln. Courant	—	—	101 1/2

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine . . .	4	89 1/6	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. . .	4	91	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	—	101 1/2
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4 1/2	—	93
Holländ. Kans et Certificate .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	41 1/6	—
Ditto Metall. Obligationen . .	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	82	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	103	—
Ditto ditto 500 Rthl.	4	103 1/3	—
Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. .	4	73 2/3	—
Polnische Partial-Oblig. . . .	—	43 1/2	—
Disconto	—	6	—

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb **Kornschen** Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. **Kunisch.**